

„Berte Bratt schreibt ganz prima Bücher“

Die Autorin des neuen KN-Romans ist Norwegerin ... und lebt in Kiel

Im Gespräch

(LH) „Kennst du Berte Bratt?“ Die Dreizehnjährige, an die diese Frage gerichtet war, guckte ein bißchen von oben herab: „Na klar! Die hat ganz, ganz prima Bücher geschrieben — ich hab' schon eine Menge von ihr gelesen. Und der neue KN-Roman ‚Herz auf dem rechten Fleck‘, der ist auch von ihr, und der ist wieder ganz prima.“ „Wußtest du, daß Berte Bratt in Kiel lebt?“ Da machte die Dreizehnjährige große runde Augen: „Waaas? Die wohnt in Kiel? Nee, wußte ich nicht!“ Auch wenn man erfährt, daß die Schriftstellerin im Hause Wehdenweg 56 wohnt — man würde vergeblich dort nach dem Namen „Berte Bratt“ suchen: Auf dem Türschild steht Annik Saxegaard, und das ist ihr richtiger Name.

Annik Saxegaard ist Norwegerin. Vor zehn Jahren kam sie nach Deutschland, und in Kiel ist sie „hängengeblieben“. „Es ist für einen Schriftsteller wohl am besten“, meint sie, „wenn man dort lebt, wo man seine Erfolge hat.“ Und Erfolge hat Annik Saxegaard mit ihren nun schon rund 20 Büchern, die sie über junge Menschen für junge Menschen geschrieben hat. Gleich das erste Buch, das sie als Dreißigjährige schrieb, schlug ein: „Meine Tochter Liesbeth“, im Franz-Schneider-Verlag vor Jahren erschienen, hat unter den jungen deutschen Leserinnen eine begeisterte Anhängerschar gefunden.

Die schriftstellerische Neigung machte sich bei Frau Saxegaard schon früh bemerkbar: Sie saß noch auf der Obersekunda, als ihre ersten Kurzgeschichten in norwegischen Zeitungen abgedruckt wurden. Später war sie beim norwegischen Rundfunk und als Journalistin tätig. „Einen ‚richtigen‘ Beruf habe ich eigentlich nie gehabt, ich habe immer nur geschrieben.“ Als sie merkte, daß ihre Bücher erfolgreich waren, als sie feststellte, daß sie „ein Talentchen“ besaß, da setzte sie sich selbst eine Grenze: „Nun bleib' dabei“, sagte sie sich, „und versuch' nicht Dinge, die dir nicht liegen und die du nicht kannst.“

Ihr hervorragendes Deutsch, das sie wie ihre Muttersprache spricht, kommt nicht von ungefähr. Vielfältig waren die Beziehungen ihres Elternhauses zu Deutschland: Ihre Mutter hatte hier Musik studiert und brachte viele deutsche Lieder nach Norwegen mit, ihr Onkel war Heldentenor an der Frankfurter Oper und ihre Vetter, die aus Deutschland zu Besuch kamen, brachten der kleinen Annik als erste deutsche Lieder „Hänschen klein“ und „Die Wacht am Rhein“ bei. So war Deutsch für Annik mehr als nur ein Schulfach, es war ihr „ein Mitteilungsmittel“, wie

sie sagt. Eine ganz große Liebe hat sie zu den deutschen Dialekten, vor allem für das Berlinerische: „Ich kann es zwar nicht sprechen, aber schreiben.“ Nur das Schwäbische macht „so viele Schwierigkeiten“. (Wem nicht?)

„Was haben Sie zur Zeit in Arbeit?“ Ein verschmitztes Lächeln geht über Frau Saxegaards Gesicht: „Eine Strickjacke! Norwegermuster, eigener Entwurf — mal sehen?“ Und stolz führt sie ihre derzeitige „Arbeit“ vor, die

vor allem beim Fernsehen rasch vorangeht. Was sie gerade schreibt? Ein neues Buch ist abgeschlossen. Es ist das erste, das sie in deutscher Sprache schrieb. (Ihre bisherigen Bücher mußten aus dem Norwegischen übersetzt werden.) „Und nun befinde ich mich in der grotesken Situation, daß ich mein ‚deutsches‘ Buch für meinen norwegischen Verleger in meine eigene Heimatsprache übersetzen muß“, berichtet sie vergnügt.

Man kann nicht über Annik Saxegaard berichten, ohne „Bicky“ zu erwähnen, den quicklebendigen „Fehltritt“ einer Bedlington-Terrier-Hündin mit einem schwarzen Pudelmännchen. „Bicky und mein kleines Auto, das sind die festen Punkte in meinem Leben“, gesteht Frau Saxegaard, und der „feste Punkt“ hüpfte dabei an ihr hoch, um ein „Artigkeitsplätzchen“ zu bekommen.

Kochen ist die „ganz große Leidenschaft“ der Schriftstellerin — am lieb-



Berte Bratt alias Annik Saxegaard und „Bicky“, der vergnügte Hundemischling, sind unzertrennliche Freunde, auch wenn „Bicky“ Frauchen manchmal beim Stricken stört.
Foto: Magnussen

sten würde sie den ganzen Tag über am Herd stehen und neue Gerichte ausprobieren... „Und dann habe ich noch ein Faible für alle neuen Elektrogeräte —

ich wickle sogar meine Strickwolle elektrisch ab! Das geht sehr gut — mit dem Pürrierstab des Handmixgeräts!“ „Apparitis“ nennen ihre Freunde das.

„Warum magst du die Bücher von Berte Bratt so gern lesen?“ fragten wir wieder die Dreizehnjährige nach unserem Besuch bei Berte Bratt. „Weil sie nur das schreibt, was wir Mädchen wirklich erleben oder erleben könnten, darum.“ Eine bessere Kritik kann sich eine Jugendbuchautorin kaum wünschen.